

Der Berliner Tagblatt mit „Zeitgeist“

Die Kassationshof-Affäre.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
Paris, 29. Januar. Der Beschluß der Regierung, die Entscheidung in der Dreyfus-Affäre...

Auch diese entscheidende Revisionisten sind bei aller Entrüstung über diese Ausnahmemaßregel doch der Meinung, daß der Sache der Revision damit eher geholfen als geschadet werde.

Die Geraltshaus- und Halbesleben-Affäre aber und nennt den Beschluß nur den ersten Schritt. Der „Gaulois“ verlangt, daß namentlich die ganze Enquete des Kassationshofes neu begonnen, kontrolliert und veröffentlichen werde.

Andere fordern ein diskriminierendes Vorgehen gegen Loeb, Bard und Manau. Alle Witz ist darin einzig, die Verurteilung des Rapportes des ersten Präsidenten Wagner zu verlangen.

Das Land der Dreyfus-Affäre triumphiert in seinem Selbsthate. „Globe“ hat, ist aber noch nicht zufrieden und fordert eine öffentliche Bestätigung der Mitglieder der Kriminalkammer.

Der Präsident Woinow nimmt die Maßregel der Regierung mit der philosophischen Ruhe hin, die er allen Verleumdungen gegenüber beobachtet hat. Er erklärte einem Redakteur des „Journal“, er habe nicht die Absicht, zu demissionieren. Er habe vor drei Wochen energisch den Justizminister getadelte, ihm die schwere Aufgabe, die ihm zugehört ist, abzunehmen. Ueber den Beschluß der Regierung, der ihn und seine Kollegen von einer ersten Verantwortung befreie, sei er glücklich. Sein Gewissen sei absolut ruhig.

Paris, 29. Januar. (D. V. H.) Der gestrige Ministerrats-Beschluß, den vereinigten Kammer des Kassationshofes des Gehalts über die Revision des Dreyfus-Prozesses anzuvertrauen, hat in allen Lagern eine große Aufregung hervorgerufen. In der Kammer wird morgen über diesen Beschluß von mehreren Seiten interpelliert werden.

Der „Globe“ schreibt, daß die Regierung aufgegeben wird, vor der Kammer die Ergebnisse der Enquete, welche aus den Beschuldigungen Dreyfus' sich ergeben, mitzuteilen. Der „Reiser“ empfindet heute Morgen den unangenehmen Stand der Verhältnisse sehr bedauerlich. Es heißt, Ducaux sei amtsunde und werde auf seinen Fall in das neu zu bildende Kabinett eintreten.

Ministerpräsident Graf Thuin erklärte einer ihm empfangenen Deputation des italienischen Klubs, er könne die Beratungen betreffs des Gymnasiums in Paris nicht jurandehmen. Die „Globe“ werden der Regierung jetzt mit stärkerer Opposition antworten.

„Unser Konstantinopeler“-Korrespondent hat, wie erinnerlich, vor Kurzem darauf aufmerksam gemacht, daß unliebsame Vorkommnisse und Wirren auf der Balkanhalbinsel in diesem Jahre nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehören. Die Anzeichen dafür, daß diese Behauptungen nicht unbegründet sind, treten schon jetzt zu Tage. Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, schreibt der „Regierungsbote“:

„In letzter Zeit laufen aus den verschiedensten Quellen Mitteilungen ein, nach welchen die in der Frühling dieses Jahres in Maccedonien eine revolutionäre Bewegung vorbereitet werde, als deren Leiter die in mehreren Distrikten der Balkanhalbinsel gebildeten Komitees ersehen. Die von den Komitees abgeordneten Bevollmächtigten und Agenten bereisen die Städte und Dörfer Maccedoniens und fordern das Volk zu bewaffnetem Widerstand auf, in der Hoffnung, die türkische Regierung auf diesem Wege zur Verzichtung auf autonomer Selbstverwaltung zu nötigen. Es sei schwer zu glauben, daß es den Agenten gelingen werde, den Muth der in den verschiedenen Provinzen und arabischen Bevölkerungen auszuführen. Es ist Grund, anzunehmen, die türkische Regierung werde alle Kräfte anwenden, um allmählig in Maccedonien Ruhe herbeizuführen, die den tatsächlichen Interessen der Bevölkerung entgegensteht. Sollte es jedoch den hoffentlich Regierungen gelingen, einen Muth über eine revolutionäre Bewegung in Maccedonien zu erregen, so darf bestimmt versichert werden, daß diese Bewegung in keinem anderen europäischen Staate findet.“

„In ähnlichem Sinne spricht sich eine Zuschrift aus, welche der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Petersburg zugegangen ist. Dieselbe belagt: Das russische Kabinett erpöckte von seinen an die beteiligten Regierungen bereits gerichteten und fortgesetzten Mahnungen um so fester eine Einbindung der maccedonischen Agitation, als es hierbei auf die anzuwendende Mitwirkung der Oesterreich-Ungarns anhalten dürfte. Die russische Regierung müsse angesichts der Bemühungen des deutschen Kaisers, den Einfluß Deutschlands in der Türkei zu erweitern, gleichfalls auf die Beförderung der Agitation in der Türkei Bedacht sein. Somit habe die Verdrängung einer Friedensbewegung auf der Balkanhalbinsel auf keine Weise zu rechnen, sondern werden der festlichen Angelegenheit nicht einem alleinigen, die Einseitigkeit des Sultans verletzenden Drängen auf Konzessionen geneigt sein. Somit habe die Verdrängung einer Friedensbewegung auf der Balkanhalbinsel auf keine Weise zu rechnen, sondern werden der festlichen Angelegenheit nicht einem alleinigen, die Einseitigkeit des Sultans verletzenden Drängen auf Konzessionen geneigt sein. Somit habe die Verdrängung einer Friedensbewegung auf der Balkanhalbinsel auf keine Weise zu rechnen, sondern werden der festlichen Angelegenheit nicht einem alleinigen, die Einseitigkeit des Sultans verletzenden Drängen auf Konzessionen geneigt sein.“

Die Verdrängung der autonomen Selbstverwaltung Maccedoniens sind also gewarnt und darauf vorbereitet, daß sie eine Unterfütterung von Rußland nicht zu erwarten haben. Die Ereignisse werden zeigen, ob die im Vorstehenden näher charakterisierten Komitees die offiziellen russischen Anweisungen ernst nehmen.

Wie berichtet, haben zu der geplanten albanischen Versammlung in Thessalonien albanische Chiefs mit Einfluß der katholischen Regierung zugehört, mit Ausnahme der Woiwode von Serbien und ihrer Mutter sowie Sulliman Pascha, welcher die Glanz von Koscowitz führt. Es sollen angeblich aus Serbien Einheimische die Versammlung sein. Ein Memorandum in welchem sie ihre Wünsche für Albanien formuliert, nach Konstantinopel senden. Die Durchführung der geplanten Versammlung gilt aber als noch fernere Sache, da türkischerseits ein Cer und Gelle sowie in Albanien alle Mittel aufgegeben werden, den Plan scheitern zu machen.

Der englische Kolonialminister Chamberlain sprach am Sonnabend in Birmingham über das Einheitsband zwischen England und seinen Kolonien und ihre Sympathie für Amerika und äußerte: Dies alles beweist sehr und hinlänglich, daß die Welt in der ganzen Welt von denselben Bestrebungen befeuert sind und der größter Vereinigung den Weg bahnen, welche, wie ich glaube, in die praktische Politik eingewirkt ist. Chamberlain erklärte ferner, Zudeprämiem seien unvereinbar mit

„Siehe!“, hofft, daß alle Männer des Senats und der Kammer, denen die Gerechtigkeit am Herzen liege, sich gegen diesen „juristischen Marchésenatt“ erheben werden, selbst wenn es auf Kosten einer Minorität geschehen würde.

Paris, 29. Januar. (D. V. H.) Die Wirren der vier republikanischen Gruppen des Senats, die heute zusammentraten, kamen zu dem Schluß, daß sie nicht dazu befaßt seien, schon jetzt die Gruppen zu einer Vollversammlung einzuladen, aber jede der vier Gruppen wird morgen getrennt zusammentreten, und die Wirren der Gruppen werden dann darüber entscheiden, ob eine Vollversammlung einberufen werden soll.

Die revisionistischen Blätter sprechen sich zu dem Entschlusse Ducaux, in der Kammer die Vorlage betreffend die Aburteilung von Revisionisten durch den ganzen Kassationshof einzubringen, billigen es und sind der Überzeugung, daß das Parlament und das Land diese Vorlage ihre Genehmigung ertheilen werden. Die revisionistischen Blätter werfen Ducaux vor, er kapituliere vor den Nationalisten, und nennen den Entschlus Ducaux ein ohne Beispiel dastehendes Attentat gegen die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt. Die Vorlage werde zwar morgen eingebracht, ihre Beratung werde aber vertagt werden.

„Unser Mittheilungen in der Sonntagsausgabe über die Friedensausichten in Ungarn werden durch die nachstehenden telegraphischen Mittheilungen aus Budapest ergänzt: Nach den Angaben der hiesigen Blätter nähern sich die Kompromissverhandlungen zwischen der vereinigten Opposition und der Regierung ihrem Abschlusse. Einem getrennten Lebensentwurf folge werde, wie es heißt, die Obstruktion, welche bei Neujahr im Abgeordnetenhaus anbahnt, eingestellt werden. Das Paris, in welchem seit 6 Wochen der Alterspräsident Mabarasz den Vorsitz führt, werde ein Präsidium wählen. Ferner werde die durch die Obstruktion verhinđerte Billigung der Judenmilch, des Ausgleichsprojekts mit Oesterreich und mit Kroaten, sowie des Reformentwerfes stattfinden. Schließlich sei eine Revision der Hausordnung geplant, um die Obstruktion künftighin zu verhindern. Sienach werde das Kabinett Ducaux seine Demission einreichen. Diese Funktionen seien formell noch nicht endgültig vereinbart, ihr Zustandekommen gelte indes als höchst wahrscheinlich.“

Paris, 29. Januar. (D. V. H.) Gutem Vernehmen nach wird das Abgeordnetenhaus am nächsten Dienstag geschlossen und erst im Herbst wieder einberufen werden.

Paris, 29. Januar. (D. V. H.) Der Kaiser empfing heute Morgen den ungarischen Finanzminister Ducaux und ließ sich über den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse Bericht erstatten. Es heißt, Ducaux sei amtsunde und werde auf seinen Fall in das neu zu bildende Kabinett eintreten.

Ministerpräsident Graf Thuin erklärte einer ihm empfangenen Deputation des italienischen Klubs, er könne die Beratungen betreffs des Gymnasiums in Paris nicht jurandehmen. Die „Globe“ werden der Regierung jetzt mit stärkerer Opposition antworten.

„Unser Konstantinopeler“-Korrespondent hat, wie erinnerlich, vor Kurzem darauf aufmerksam gemacht, daß unliebsame Vorkommnisse und Wirren auf der Balkanhalbinsel in diesem Jahre nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehören. Die Anzeichen dafür, daß diese Behauptungen nicht unbegründet sind, treten schon jetzt zu Tage. Wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, schreibt der „Regierungsbote“:

„In letzter Zeit laufen aus den verschiedensten Quellen Mitteilungen ein, nach welchen die in der Frühling dieses Jahres in Maccedonien eine revolutionäre Bewegung vorbereitet werde, als deren Leiter die in mehreren Distrikten der Balkanhalbinsel gebildeten Komitees ersehen. Die von den Komitees abgeordneten Bevollmächtigten und Agenten bereisen die Städte und Dörfer Maccedoniens und fordern das Volk zu bewaffnetem Widerstand auf, in der Hoffnung, die türkische Regierung auf diesem Wege zur Verzichtung auf autonomer Selbstverwaltung zu nötigen. Es sei schwer zu glauben, daß es den Agenten gelingen werde, den Muth der in den verschiedenen Provinzen und arabischen Bevölkerungen auszuführen. Es ist Grund, anzunehmen, die türkische Regierung werde alle Kräfte anwenden, um allmählig in Maccedonien Ruhe herbeizuführen, die den tatsächlichen Interessen der Bevölkerung entgegensteht. Sollte es jedoch den hoffentlich Regierungen gelingen, einen Muth über eine revolutionäre Bewegung in Maccedonien zu erregen, so darf bestimmt versichert werden, daß diese Bewegung in keinem anderen europäischen Staate findet.“

„In ähnlichem Sinne spricht sich eine Zuschrift aus, welche der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Petersburg zugegangen ist. Dieselbe belagt: Das russische Kabinett erpöckte von seinen an die beteiligten Regierungen bereits gerichteten und fortgesetzten Mahnungen um so fester eine Einbindung der maccedonischen Agitation, als es hierbei auf die anzuwendende Mitwirkung der Oesterreich-Ungarns anhalten dürfte. Die russische Regierung müsse angesichts der Bemühungen des deutschen Kaisers, den Einfluß Deutschlands in der Türkei zu erweitern, gleichfalls auf die Beförderung der Agitation in der Türkei Bedacht sein. Somit habe die Verdrängung einer Friedensbewegung auf der Balkanhalbinsel auf keine Weise zu rechnen, sondern werden der festlichen Angelegenheit nicht einem alleinigen, die Einseitigkeit des Sultans verletzenden Drängen auf Konzessionen geneigt sein. Somit habe die Verdrängung einer Friedensbewegung auf der Balkanhalbinsel auf keine Weise zu rechnen, sondern werden der festlichen Angelegenheit nicht einem alleinigen, die Einseitigkeit des Sultans verletzenden Drängen auf Konzessionen geneigt sein.“

Die Verdrängung der autonomen Selbstverwaltung Maccedoniens sind also gewarnt und darauf vorbereitet, daß sie eine Unterfütterung von Rußland nicht zu erwarten haben. Die Ereignisse werden zeigen, ob die im Vorstehenden näher charakterisierten Komitees die offiziellen russischen Anweisungen ernst nehmen.

Wie berichtet, haben zu der geplanten albanischen Versammlung in Thessalonien albanische Chiefs mit Einfluß der katholischen Regierung zugehört, mit Ausnahme der Woiwode von Serbien und ihrer Mutter sowie Sulliman Pascha, welcher die Glanz von Koscowitz führt. Es sollen angeblich aus Serbien Einheimische die Versammlung sein. Ein Memorandum in welchem sie ihre Wünsche für Albanien formuliert, nach Konstantinopel senden. Die Durchführung der geplanten Versammlung gilt aber als noch fernere Sache, da türkischerseits ein Cer und Gelle sowie in Albanien alle Mittel aufgegeben werden, den Plan scheitern zu machen.

Der englische Kolonialminister Chamberlain sprach am Sonnabend in Birmingham über das Einheitsband zwischen England und seinen Kolonien und ihre Sympathie für Amerika und äußerte: Dies alles beweist sehr und hinlänglich, daß die Welt in der ganzen Welt von denselben Bestrebungen befeuert sind und der größter Vereinigung den Weg bahnen, welche, wie ich glaube, in die praktische Politik eingewirkt ist. Chamberlain erklärte ferner, Zudeprämiem seien unvereinbar mit

die Joten und die Anspielungen auf die natürlichen Bedürfnisse der guten Menschen geteilt, aber gemindert waren, so daß mancher Auktivist kaum wiederzuerkennen war.

Von dem ersten Stücke geht die Inhaltsangabe in gedrungenem Vernehmprogramm kein ganz richtiges Bild. Es wird uns da erzählt, daß Aristophanes beinahe wie ein Bockwieser Niesches Gottesdämmerung prebete und im Namen des Heteromenschen den geistlichen Sturm hitzte; dabei wird übersehen, daß Aristophanes das war, was man heute konservativ nennen würde; oder vielleiht war er nur ein solcher Menschenverächter, daß er darüber ein Sozialaristokrat wurde. Was in dem Stücke an Offenbach zu erinnern scheint, ist die Verhöhnung des Grottes, ist nur ein glanzvoller Beweis für die Grottesfreiheit in Athen, wo die beneidenswerthen Dichter nicht so leicht wegen Verleumdung oder Gotteslästerung angefaßt wurden. Verzichteten wir darauf, in den „Wögeln“ eine gottlose oder eine bestimmte politische Tendenz zu suchen, so enthält sich erst ganz das entgegengesetzte Märchen, das dieser Komödie zu Grunde liegt. Die Luft, das Reich also zwischen Himmel und Erde, ist der Wohlthätigkeit der Wögel; wenn die Wögel dieser Wohlthätigkeit ihrer Fesseln maden — das ist der ihnen gegebene Rath menschlicher Projektion —, so werden sie die Herren der Welt; sein Gebet kann dann von der Erde zum Himmel aufsteigen, sein Gott die Erde betheuen, ohne daß den Wögeln ein Grenzoll entricht wird. Das ist der phantastische Einfall, mit welchem Aristophanes vielleicht die Weltpolitik seiner Zeitgenossen, gewiß die Ltopien aller Zeiten verhöht hat. Unerhörlich spinn er aus diesem Einfall immer neue Motive heraus, niemals herrlicher, als wenn in einer der besungenen Arien die Zuschauer selbst mit den narsischen Wögeln verwechselt werden.

Amo dasmal mag der Hauptreiz für das Parterre in aktuellen Jagen bestanden haben, in Anspielungen auf die Ereignisse des Jahres, in Rempeleien gegen staatsbekannte Persönlichkeiten. Wer die „Wögel“ so auf die moderne Bühne bringen wollte, müßte den Muth über die Frechheit haben, diese Komödie umzubilden. So hat Goethe aus dem ersten Akte der „Wögel“ eine allerliebste literarische Farce mit einer Spitze gegen Aeschylus gemacht; so hat Menzinger den Stoff von des Aristophanes „Avistrata“ zu seinen sprachvollen „Arenschreibern“ umgebildet; als vor

kurzem Donauj daselbst Stück neu formte, wurde freilich nur eine lustige Parodie jense daraus. Was nun die „Wögel“ betrifft, so würde ihre letzte Wögel ganz deutlich werden, wenn ein kongeniales Schriftsteller (nicht einmal die Redaktion dieses Blattes konnte seine Adresse angeben) die aktuellen Beziehungen auf die gegenwärtigen Verhältnisse und Persönlichkeiten von Paris münden führte. Denn der Hintergrund der Komödie, von welchem auch Seegers gute Uebersetzung keine Abnung giebt, bildet die damalige Verwirrung in Athen, wo alle Welt nach Demasche strömte, um nach jeder Niederlage ebenfalli den Verzicht zu schreiben, wo die Demokraten unmaßsächlich vor einen anissen Bonlangismus manerten, die Patroten gegen die Bestrafung der netterweidlichen Volksvertretung sich empörten, und wo just zur Zeit der Premiere der „Wögel“ auch eine Affäre alle Gemüther aufregte, eine endlose Staatsuntersuchung gegen die Denkmalschändung und ihre Helfersheifer. Von all diesen Anspielungen, auch von denen auf den Plan, mit einer unerschrockenen Flotte eine Weltkontinentalflotte über das ganze Mittelmeer zu verhängen, ähnlich wie die Wögel die Erde vor dem Himmel sperren wollten, ist gestern von Demenigen, die das Stück nicht genau kannten, kaum etwas bemerkt worden. Um so merkwürdiger war es, daß das bunte Treiben der Wögelmasken denn doch gefiel, und daß das an seine Zeit und seinen Raum gebundene Drama des Aristophanes überall da forte, wo es die allgemein menschlichen Schwächen aufzudecken genonnen hatte.

Aristophanes war älter und vielleicht erfolgbedürftiger, als er den „Weiberhansel“ schrieb, wo er sich mit grobem Witzeln ein wenig über die Frauenemanzipation äußerte, die aber den Zukunftssatit lustig machte, der damals nicht viel seltener in den Köpfen ipfte als heute. Manches Schlagwort erregte schallende Heiterkeit, so die Verwunderung eines Patrotes darüber, daß er im kommunikalischen Zukunftsstaate nicht mehr werde flehen können. Der Schluß, der in sehr höchsten, aber für unsere Begriffe haarsträubenden Witzeln die Idee der allgemeinen Weibergemeinschaft an den Patroter stellt, war für höhere Löhler und Frauen ungemodell worden, und so läßt er viel von dem ein, was man früher gelehrt atisches Salz genannt hat. Im Ganzen wirkte das zweite Stück härter als das erste.

Das lag zum Theil an der Aufführung, die in der besten

Siprithisch-Moderne Festspiele.

(Neues Theater.)

F. M. Der erste Versuch des neuen Vereins „Siprithisch-Moderne Festspiele“ ist über Erwartung gut ausgefallen, über Erwartung gerade Derjenigen, die den allen Xristophanes schon vor der Aufführung kannten und sich nicht recht vorstellen konnten, wie die 2000 Jahre alten Poesen sich auf unterer Bühne ausnehmen würden. Xristophanes hat einen Erfolg gehabt; und wenn man bedenkt, daß ein großer Theil seiner gewagten Scherze in der Bearbeitung von Wolfgang Kirchbach (der eine Uebersetzung Ludwig Seegers zu Grunde lag) geschrieben war, ein ebenso großer Theil unverändert blieb, so ist es erstaunlich, wie der kleine Rest noch so stark wirken konnte. Xristophanes muß doch wohl ein Genie gewesen sein, woran freilich seit 2000 Jahren Niemand gezweifelt hat.

Sein Werk der Bewunderung würde an die Schönheit und Kraft seiner unvergleichlichen Dichtungen heranzureichen, wenn es hier überhaupt geboten oder erlaubt wäre, seine Charakteristika zu geben. Niemals wieder ist in einem Komödienbühner die solche Fälle der feinsten Eigenschaften vereinigt gewesen; er ist nur mit Schafespaan an Reichthum der Phantasie, nur mit Heine an Witzigkeit und Hebermuth zu vergleichen; dazu kommt eine Sprachgewalt, die überhaupt über alle Maße der jastelsten Poesie, der tollsten Parodie und der blutigen Satire verhält. Für uns fragt es sich aber nur, ob Uebersetzung und Darstellung im Stande sind, den allen Xristophanes in die Sprache unserer Zeit zu überlegen. Das Experiment von gestern Mittheilung zeigt, daß Poesie und Parodie auf dem weiten Wege sehr leicht verloren haben, daß aber die schonungslose Satire heutzutage noch nicht wie einst, wohl darum, wohl sich bei der klassischen Giechzeit nur die Sitten der Menschen verändert haben, nicht aber die Dummheit und Gemeinheit, gegen welche Xristophanes seine Waffen gerichtet hat.

Es wurden gestern aufgeführt: „Die Wögel“, seit jeder anerkannt als sein Meisterwerk, und „Der Weiberhansel“, ein wesentliches Werk, welches er mehr als zwanzig Jahre später geschrieben und in welchem er von den antiken Dichtern auf Unfähigkeit gleich fast übertriebenen Gebrauch gemacht hat. Es sei gleich bemerkt, daß bei der gestrigen Aufführung

kurzem Donauj daselbst Stück neu formte, wurde freilich nur eine lustige Parodie jense daraus. Was nun die „Wögel“ betrifft, so würde ihre letzte Wögel ganz deutlich werden, wenn ein kongeniales Schriftsteller (nicht einmal die Redaktion dieses Blattes konnte seine Adresse angeben) die aktuellen Beziehungen auf die gegenwärtigen Verhältnisse und Persönlichkeiten von Paris münden führte. Denn der Hintergrund der Komödie, von welchem auch Seegers gute Uebersetzung keine Abnung giebt, bildet die damalige Verwirrung in Athen, wo alle Welt nach Demasche strömte, um nach jeder Niederlage ebenfalli den Verzicht zu schreiben, wo die Demokraten unmaßsächlich vor einen anissen Bonlangismus manerten, die Patroten gegen die Bestrafung der netterweidlichen Volksvertretung sich empörten, und wo just zur Zeit der Premiere der „Wögel“ auch eine Affäre alle Gemüther aufregte, eine endlose Staatsuntersuchung gegen die Denkmalschändung und ihre Helfersheifer. Von all diesen Anspielungen, auch von denen auf den Plan, mit einer unerschrockenen Flotte eine Weltkontinentalflotte über das ganze Mittelmeer zu verhängen, ähnlich wie die Wögel die Erde vor dem Himmel sperren wollten, ist gestern von Demenigen, die das Stück nicht genau kannten, kaum etwas bemerkt worden. Um so merkwürdiger war es, daß das bunte Treiben der Wögelmasken denn doch gefiel, und daß das an seine Zeit und seinen Raum gebundene Drama des Aristophanes überall da forte, wo es die allgemein menschlichen Schwächen aufzudecken genonnen hatte.

Aristophanes war älter und vielleicht erfolgbedürftiger, als er den „Weiberhansel“ schrieb, wo er sich mit grobem Witzeln ein wenig über die Frauenemanzipation äußerte, die aber den Zukunftssatit lustig machte, der damals nicht viel seltener in den Köpfen ipfte als heute. Manches Schlagwort erregte schallende Heiterkeit, so die Verwunderung eines Patrotes darüber, daß er im kommunikalischen Zukunftsstaate nicht mehr werde flehen können. Der Schluß, der in sehr höchsten, aber für unsere Begriffe haarsträubenden Witzeln die Idee der allgemeinen Weibergemeinschaft an den Patroter stellt, war für höhere Löhler und Frauen ungemodell worden, und so läßt er viel von dem ein, was man früher gelehrt atisches Salz genannt hat. Im Ganzen wirkte das zweite Stück härter als das erste.

Das lag zum Theil an der Aufführung, die in der besten